

Tangente Eschen:

Bilder von Rita Fehr

Diesen Samstag, den 26. Februar um 19 Uhr findet in der Tangente die Vernissage der ersten Einzelausstellung von Rita Fehr statt. Rita Fehr, Jahrgang 1963, gehört wohl zu den erstaunlichsten und hoffnungsvollsten Liechtensteiner Nachwuchskünstlerinnen. Sie ist im Sommer 1982 in der Tangente erstmals mit einem Bild an die Öffentlichkeit getreten und hat auf Anhieb die Publikumsgunst gefunden. Ein halbes Jahr später hatte sie Gelegenheit, sich an einer Gruppenausstellung im Art Studio zu beteiligen und jetzt bereitet sie ihre erste Einzelausstellung vor. Jens Dittmar berichtet von seiner ersten Begegnung mit der Künstlerin.

Als ich bei der Vorbereitung der Ausstellung «Kunstszene Liechtenstein» (1982 in der Tangente) darauf hingewiesen wurde, dass noch ein Bild zu erwarten war, das mit der Post komme, war ich alles andere als neugierig: Rita Fehr, Schülerin an der Kunstgewerbeschule St. Gallen. Warten wir es ab, dachte ich mir. Und dann, am letzten Tag vor der Eröffnung – die Ausstellung hing bereits – kam eine dünne Rolle mit einem eng gerollten Aquarell, das mich so begeisterte, dass ich die Bilder der Ausstellung umgruppierte. «Schmerbäuche und schwangere Frau», im unscheinbaren Format von 50 × 70 cm, sollte einen sei-

ner Qualität angemessenen, in diesem Fall vorzüglichen Platz erhalten. Bis dahin kannte ich die Künstlerin noch nicht persönlich. Ich wusste nur, dass sie sehr jung war, und das wollte zur Qualität des Bildes nicht passen.

An der Vernissage stand sie da. Sie schien sich nicht bewusst zu sein, dass mit diesem Bild ein Debüt stattfand. Und gleichzeitig war es wie selbstverständlich, dass sie den dritten Platz in der Publikumsjurierung erhielt.

Man hat das Gefühl, Rita Fehr malt ihre Bilder mit der linken Hand, so nebenbei. Sie wirft die besten Bilder mit der grössten Selbstverständlichkeit und Naivität nur so hin. Und jeder Wurf gelingt.

Ihre Themen haben etwas Märchenhaftes, aber sie sind alles andere als harmlos. Ihre Bilder sind romantisch, aber auch zynisch. Karikaturistische Elemente zeugen von ironischer Distanz und einem Schuss Boshaftigkeit, dem Salz, das die Suppe schmackhaft macht.

Und immer wieder stellt sich dem selbst Kunstschaffenden die Frage: wie macht dieses Mädchen das? Das ist keine Frage nach der Technik, sondern: wie kommt dieses Mädchen zu seinen Themen und zu deren souveräner Bewältigung. Das hat sie nirgends gelernt, das beherrscht sie einfach. (jd)

Liechtensteiner Volksblatt

Freitag/Samstag, 25./26. Februar 1983